

Michael Kundegraber

Ein oststeirischer Dichter im Priesterrock

Von ANTON ADALBERT KLEIN

In der Festschrift, die anlässlich der Markterhebung von Grafendorf bei Hartberg am 1. August 1964 erschien, wurde unter den bedeutenden Grafendorfern auch der Dichter Michael Kundegraber genannt. In dem Artikel, der sich mit ihm befaßt, hob der Verfasser, Volksschuldirektor Johann Flois, hervor, daß die Anlage des „Heimatbuches“ (der Festschrift) Gelegenheit geben solle, „einen zu Unrecht vergessenen Grafendorfer Dichter in Erinnerung zu bringen — es ist dies Michael Kundegraber“¹. Schon ein Menschenalter zuvor hatte ein ungenannter Verfasser bei einem ähnlichen Anlaß in der „Wechselschau“, der Beilage zum damaligen Lokalblatt von Hartberg, den gleichen Gedanken ausgedrückt². Tatsächlich wurde Kundegrabers dichterisches Schaffen zwar in einigen angesehenen literarhistorischen Werken³ entsprechend gewürdigt, aber der Dichter selbst ist, von seiner engeren Heimat abgesehen, aus der Erinnerung seiner Landsleute völlig geschwunden. Jedoch Michael Kundegrabers literarische Schöpfung verdient nicht nur vom künstlerischen Standpunkt aus gewürdigt zu werden, sondern auch von dem des Historikers, denn Kundegraber hat als politisch-vaterländischer Dichter zu den großen politischen Fragen seiner Zeit mit einem ungewöhnlich großen historischen Verständnis Stellung genommen und sich dabei auch als aufrechter österreichischer Patriot erwiesen, ohne aber seine Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft zu verleugnen.

Michael Kundegraber wurde am 16. September 1844 zu Grafendorf Nr. 35 geboren⁴. Er entstammte einer altangesessenen Familie, deren Mitglieder sich zumeist einem Gewerbe zugewandt hatten. Seinen Tauf-

¹ Auf Seite 154.

² Am 22. Dezember 1932.

³ W. K o s c h, Deutsches Literatur-Lexikon, 2. Aufl., II. Bd. (1953), S. 1430; E. C a s t l e, Geschichte der deutschen Literatur in Österreich-Ungarn im Zeitalter Franz Josephs I. Ein Handbuch, unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben, I. Bd. (1848—1890), S. 933; H. G i e b i s c h / L. P i c h l e r / K. V a n c s a, Kleines österreichisches Literaturlexikon (1948), S. 238.

⁴ Diözesanarchiv Seckau, Personalakt; Pfarrchronik Grafendorf; Österreichisches Biographisches Lexikon 1815—1950, 19. Lieferung, Kurzbiographie von A. Klein verfaßt.

namen erhielt er nach dem Erzengel Michael, dem die Grafendorfer katholische Pfarrkirche geweiht ist. Kundegrabers schwächliche Körperverfassung trug wohl dazu bei, daß er eine gelehrte Ausbildung, den priesterlichen Beruf, wählte. Am 31. Juli 1870 wurde er zum Priester geweiht. Er wirkte als Kaplan in Neudau von 1870 bis 1871, in St. Georgen an der Stiefing von 1871 bis 1878 und als Kurat in Modriach bei Köflach von 1878 bis 1887, wo er am 8. März 1887 starb. Kundegraber war eine bescheidene, poetisch veranlagte Natur; trotz seiner körperlichen Schwächlichkeit war er stets guter Laune⁵. Früh entdeckte er seine dichterische Begabung. Vermutlich sind die meisten seiner in der Sammlung „Epheukranz“ erschienenen Gedichte während seiner Studienzeit entstanden. Die Sammlung erschien 1872 unter dem Decknamen „A. Fichtenhain“ im Selbstverlag. Die zweite Auflage brachte der Verlag der Vereinsdruckerei in Graz 1875 heraus⁶. Außerdem veröffentlichte Kundegraber einzelne seiner Gedichte an verschiedenen Orten. Sein letztes poetisches Werk ist „St. Elisabeth, Deutschlands schönster Stern“, eine epische Dichtung über Elisabeth von Thüringen⁷. Kundegrabers lyrische Dichtungen wählten Natur, Heimat, Vaterland, Freundschaft, Liebe und Opfer als Motiv. Seiner Gedichtsammlung „Epheukranz“ schickte er als Motto folgende Verse voraus:

„Lustig singen,
Lustig sagen,
Mutig ringen,
Mutig wagen.
Heute betrübt
Und morgen Scherz,
So es liebt
Ein Dichterherz.“

Heimat und Vaterland preist der Dichter im ergreifenden Poem:

MEINE HEIMAT⁸

„Stand auf lichten Bergeshöhen,
Hab' in 's Tal hinab geblickt;
Hab' mein Heimatland gesehen,
Manchen Gruß hinab geschickt.

⁵ Nachruf in der Beilage zu Nr. 56 des „Grazer Volksblattes“ vom 10. März 1887.

⁶ Diese Ausgabe wurde hier benützt.

⁷ Gaben des Katholischen Preßvereins in der Diözese Seckau für das Jahr 1886. Selbstverlag des Katholischen Preßvereins, Graz 1886, 57 Seiten.

⁸ „Epheukranz“, S. 41 f.

Schöne Heimat, hab' dich gerne,
Will dir treu ergeben sein,
Bist der liebste meiner Sterne,
Und mein schönster Edelstein.

Hohe Berge sah ich stehen,
Silberquellen ich auch fand,
Hab' sie schöner nicht gesehen,
Als in meinem Vaterland.

Sah die Wiesen und die Felder,
Manches Tal im Morgenlicht,
Doch die heimatlichen Wälder,
Meine Heimat war es nicht!

Treue Herzen können schlagen
In der Ferne, so wie hier,
Doch, die liebend nach mir fragen,
Gab die teure Heimat mir.

Heimat, dir sing' ich die Lieder,
Dich empfehl' ich Gottes Hand,
Rufe Segen auf dich nieder,
Vielgeliebtes Vaterland!“

Nicht minder ergreifend sind die Verse, die der Achtzehnjährige schrieb, als er vom Vaterhaus zu den höheren Studien auszog:

ABSCHIED VON DER HEIMAT⁹

„Leb' wohl, du Land der Wonne,
Du Land der Lieb' und Lust!
Beim Schein der Abendsonne
Steh' ich, voll Schmerz die Brust.

Euch muß ich nun verlassen,
Euch liebe Eltern mein,
O, lasset Euch umfassen,
Solang es noch kann sein!

⁹ Ebd., S. 43 f.

Leb' wohl, du trautes Stübchen!
Wo meine Wiege stand,
Wo ich als zartes Bübchen
Die ersten Freuden fand.

Ihr teuren Spielgenossen,
Nehmt meinen Scheidegruß,
Die Spielzeit ist verflossen,
Gebt mir den letzten Kuß.

Wenn auch nach and'ren Pfaden
Ich meine Schritte lenk':
Bis reißt des Lebens Faden,
Ich Eurer stets gedenk'.

So will getrost ich ziehen,
Wohin mich ruft die Pflicht;
Mag auch das Glück mich fliehen,
Der Heimat Bild flieht nicht.“

Der Gedichtzyklus „Opfer“¹⁰ spiegelt des Dichters Seelenkämpfe bei seiner Berufswahl wider. Die Überschriften „Der Jüngling am Scheideweg“, „Ergebung“, „Trost“ und vor allem „Sängers Abschied“ deuten dies an.

SÄNGERS ABSCHIED¹¹

„Leb' wohl, mein Leser, ich muß scheiden!
Hat d i c h mein Lied entzückt,
Dann bin auch ich beglückt;
Das Lebewohl ist dann uns beiden
Dem Herzen tief entsprungen,
Von Wehgefühl durchdrungen.

Ob wir uns wiederfinden —
Nicht kann ich d i r's verkünden;
Voll Ernst tritt jetzt die Pflicht heran
Und mahnt mich, daß ich bald als Mann
Aus meinem häuslich stillen Leben
Hinaus muß ziehen in die Welt,

Um dort zu ringen und zu streben,
Mit Glaubenskraft und Mut beseelt.
O schönes Ziel, laß dich begrüßen!
Aus vollem Herzen sei begrüßt!
Zwar bin ich arm, drum dir zu Füßen
Sink' ich, mein Heiland Jesus Christ,
Und bitte dich um Kraft und Stärke,
Um Gnade zu so großem Werke,
Wozu du mich hast auserseh'n:
Dann will ich mutig daran geh'n,
Will ganz mich deinem Dienste weihen;
Doch, wird dabei mein Lied gedeihen? —
Dies Eine, wollest noch gewähren,
Mein einzig irdisches Begehren:
„Laß mir auch künftig meine Lieder!“
Dann grüß ich d i c h, mein Leser, wieder.“

Tief empfunden sind Verse, wie die „Am Grabe der Mutter“ und „An die hingeschiedene Schwester“¹².

Mit Erfolg hat sich Kundegraber auch an historischen Stoffen versucht, was das balladenhafte Gedicht „St. Ilgen“¹³, das dem Filialkirchlein von Grafendorf gewidmet ist, bezeugt.

ST. ILGEN

„Die Feinde waren eingefallen,
Und ihnen folgte Mord und Brand,
Zur Wüste ward das Steirerland,
Man hörte nur den Kriegsruf schallen.

Von Eichberg, seinem Felsenschlosse,
Zog Ulrich g'en die Horden aus,
Zu kämpfen manchen blut'gen Strauß,
Begleitet von dem Reitertrosse.

Und rings erbrauset Schlachtgetümmel,
Schon wütet gräßlich blut'ger Tod;
Da fleht Ulrich fromm zu Gott
Und hebt die Hände hoch zum Himmel:

¹⁰ S. 172—193.

¹¹ S. 192 f.

¹² S. 49 f. u. S. 47 f.

¹³ S. 116 ff.

„O Herr, vernimm mein schwaches Flehen,
Und gib uns nicht den Feinden preis!
Vergebens fließet Blut und Schweiß,
Wir können nicht mehr widerstehen.

Hier will ich dir ein Kirchlein bauen,
Wenn unser'm Schwert der Feind erliegt;
Soll zeigen, daß dein Arm gesiegt,
Und über dieses Schlachtfeld schauen.“

Als Ulrich sein Gebet gesprochen,
Rafft er sich auf und spornt sein Roß,
Ihm folget Reitersmann und Troß —
Wohl manches Kämpfers Herz mit Pochen.

Schnell blitzen tausend Schwerter helle,
Die Heiden kämpfen an mit Wut,
Doch Ulrich ficht mit Heldenmut,
Und sieh! — der Feind weicht von der Stelle.

Die Heiden fliehen nun mit Schrecken,
Sie eilen durch den Lafnitzfluß;
Doch ihnen folget auf dem Fuß
Herr Ulrich mit den tapferen Recken.

Gerettet fällt die Christenmenge
Auf's schweißbedeckte Antlitz hin,
Und danket Gott und preiset ihn
Durch frohe Lob- und Dankesänge.

Und balde Mauern sich erheben
Auf jenem blut'gen Wiesengrund;
Wo flehend einst Herr Ulrich stund,
Sieht man ein Türmchen aufwärts streben.

Es kommen Zeiten und verschwinden,
Nichts währt auf diesem Erdenrund,
Doch kannst du noch zu dieser Stund'
Das Kirchlein zu Sanct Ilgen finden.“

Aus der epischen Dichtung „St. Elisabeth“ sei hier das „Rosenwunder“ als Probe gebracht:

DIE ROSEN¹⁴

„Herbstlich ist's, in dürrn Blättern
Rieselt leis' ein kalter Wind,
Nebel hält das Tal gefangen,
Längst verstummt die Vöglein sind.

Eingehüllt im schlichten Mantel
Eilt herab vom Bergeschloß,
Frau Elisabeth, die Fürstin,
Mit Geschenken in dem Schoß.

Da kommt Ludwig ihr entgegen
Und er eilt ihr freundlich zu:
„Gute Schwester“, spricht er, „sage,
Was verbirgst im Mantel du?“

Doch die Liebestat verschweigen,
Will Elisabeth und spricht:
„Rosen trag' ich mir zum Kranze.“
Ludwig kann es glauben nicht.

Und er schlägt zurück den Mantel
Und sieh' da! — zur Herbsteszeit
Blüh'n die allerschönsten Rosen
Rot und weiß in ihrem Kleid.“

Eine besondere Stellung nehmen die politisch-vaterländischen Gedichte Kundegrabers ein¹⁵. Sie verraten ein starkes nationales Empfinden des Dichters für ein großes geeinigtes Deutschland und doch auch wieder hingebungsvolle Liebe zu seinem 1866 von den Preußen gedemütigten Vaterland. Für die gerechte Sache Österreichs wäre er selbst bereit, in den Kampf zu ziehen („Wär' ich ein Soldat!“, „Soldatenlied“, „Dem Scheidenden“, „Soldaten-Abschied“ und noch andere). Eine Reihe von

¹⁴ S. Anm. 7.

¹⁵ S. 52—83.

Gedichten ist den Kämpfen des Jahres 1866 in Nord und Süd gewidmet. Sie spiegeln die wechselnde Stimmung zwischen Hoffnung und Enttäuschung wider. Angesichts der drohenden Gefahr eines „Bruderkrieges“ zwischen den deutschen Bundesstaaten rief Kundegraber das deutsche Volk zur Eintracht auf.

AUF, DEUTSCHES VOLK!¹⁶

„Auf, deutsches Volk, wenn du noch bieder, treu und stark,
Wenn nicht vertrocknet längst dein Heldenmark,
Wenn du nicht reif für Sklavenketten!
Wo Hermann einst die Feinde deiner Freiheit schlug,
Wo mancher Held die deutsche Kaiserkrone trug,
Soll nimmer dich ein Feind zertreten.“

Auf, deutsches Volk, wenn du noch dieses Namens wert,
Laß diesen Bruderstreit, der deine Kraft verzehrt,
Er wird dich vollends nur zersplittern;
Laß ab und ruf die Eintracht in das Land herein,
Dann wirst du aufersteh'n und groß und mächtig sein,
Und deine Feinde werden zittern.“

Des Unglückstages von Königgrätz hat er mit folgenden Versen gedacht:

DEN 3. JULI¹⁷

„Mein Lied hat ausgeklungen,
Bin allzu tief betrübt,
Ich seh' vom Feind bezwungen,
Was ich so treu geliebt.
O Österreich, mein Vaterland!
Schützt dich nicht mehr des Ew'gen Hand?

Du kannst nicht unterliegen,
Mein Österreich so treu!
O deine Waffen siegen,
Das Recht steht ihnen bei!
Wenn Unrecht, Trug und Arglist siegt,
Dann Österreich erst unterliegt.“

¹⁶ S. 67.

¹⁷ S. 75.

Im Gedicht „Die deutsche Eiche“¹⁸ beklagte der Dichter:

„... Doch jetzt — zerrissen ist das Band,
Das einst der Deutschen Herz und Hand
So eng, so fest umschlungen.
Die deutsche Treu, der Biedersinn,
Sie schwanden auch mit ihm dahin.
Die Heldenlieder sind verklungen,
Und schnöde Herrschsucht, Raublust, Neid,
Ein nied'rer Sinn hat sie entzweit.
Sie haben selbst das Schlachtenschwert
Im Wahne gegen sich gekehrt.
Die einstens Deutschlands Schild und Hort,
Für seine Einheit, seine Macht
Zum Opfer oft ihr Blut gebracht,
Die jagt man aus dem Bunde fort. —
O Eiche an des Hügels Rand,
Wie du so hehr und stark,
So war des Deutschen Mark,
So war mein Vaterland.
D'rum tut's mir tief im Herzen weh,
Wenn ich die deutsche Eiche seh'.“

Noch rührender drückt er seinen Schmerz im folgenden Gedicht aus:

HEIMWEH¹⁹

„Im deutschen Land bin ich geboren,
Hab' deutsches Blut und deutschen Sinn,
Und darf mich doch nicht ‚Deutscher‘ nennen,
Weil ich kein nord'scher Junker bin.

Weil Österreich mich groß gezogen,
Das doch am treu'sten es gemeint
Mit seinen deutschen Bundesbrüdern,
Ist's mir, ich sag's mit Schmerz, verneint...“

¹⁸ S. 62 f.

¹⁹ a. a. O., S. 64 f. — M. Kundegraber durchschaute die tragische Problematik der Bismarckschen Reichsgründung, die von der preußisch-kleindeutschen Geschichtsschreibung einseitig verklärt wurde. In diese Problematik führt das jüngst erschienene Werk von Karl Buchheim, Das Deutsche Kaiserreich 1871—1918 — Vorgeschichte, Aufstieg und Niedergang, ein. Kösel-Verlag, München 1969.

MEIN LETZTES LIED²⁰

„Mein Lied verstummt, denn ausgerungen
Ist Kampf und Streit, es ruht das Schwert,
Die Kunde ist durch's Land gedrungen,
Daß uns der Friede nun beschert.
Vom Frieden ich so gerne sang,
Doch diesmal meine Saite sprang.

Mein Österreich — doch laßt mich schweigen,
Laßt dulden mich im stummen Schmerz!
Doch nimmer soll mein Sinn sich beugen,
Ich bleibe deutsch und treu mein Herz,
Durch Sturm und Nacht geht es zum Licht,
Mein Österreich, verzage nicht!“

Kundegraber vertrug bei seiner schwächlichen Körperverfassung das rauhe Klima seines letzten Dienstortes Modriach nicht und erwog eine Versetzung in seine engere Heimat, in die Oststeiermark. Er ahnte nicht, wie nahe sein Ende herangerückt war. Etwa ein Jahr vor seinem Tode schrieb er an einen Freund²¹: „Es wäre für mich der größte Schrecken, wenn mir jemand einen schnellen und leichten Tod vorhersagen würde. Ich habe schon zu oft gesehen, welch versöhnende und heiligende Wirkung ein langsames, schmerzliches Absterben mit sich bringt. Freilich gehört hiezu auch die Geduld. Möge uns Gott diese Gnade einst geben.“ Tatsächlich verfielen Kundegrabers Kräfte seit Beginn 1887 allmählich, und er wurde so hinfällig, daß er nur selten die Messe lesen konnte. Am 8. März 1887 starb er. Sein Grabstein an der Kirche zu Modriach trägt folgende Inschrift:

„Wer so wie er gedacht, gelehrt, gehandelt,
So Tausende erbaut durch Wort und Schrift,
Wird dessen Hülle auch zu Staub verwandelt,
In unseren Herzen lebt er fort.
So früh wir ihm auch zwar das Grab bereiten,
Genug hat er gelebt für alle Zeiten.“

²⁰ „Epheukranz“, S. 81.

²¹ Grazer Volksblatt (s. Anm. 5).

	Seite
Franz Pichler, Fritz Posch — zum 60. Geburtstag	5
Gerhard Pferschy, Schriftenverzeichnis Fritz Posch	16
Ferdinand Tremel, Die Ortsnamen auf „-ing“ im oberen Ennstal	23
Walter Brunner, Slawische Spätsiedlungen im Rantental	43
Otto Lamprecht, Die Siedlungen namens Matzelsdorf	61
Reiner Pusehnig, Die „Stadterhebung“ Feldbachs von 1362	65
Franz Pichler, Ein Wirtschaftskampf zwischen Bruck an der Mur und Wolfgang von Stubenberg 1528—1533	71
Karl Amon, Zu Primus Trubers Übergang von der zwinglianischen zur lutherischen Abendmahlslehre	91
Heinrich Purkarthofer, Gutswirtschaftliche Bestrebungen in der Herrschaft Herberstein im 17. Jahrhundert	105
Manfred Straka, Bevölkerungsverluste durch die Pest von 1680 in der Steiermark	117
Friedrich Wilhelm Kosch, Der steirische und der russische Bauer im 18. Jahrhundert	133
Gerhard Pferschy, Ergänzungen des Salzpersonals aus Ausseer Arbeiterfamilien um 1754	143
Othmar Pickl, Der „Dreißigst im Windischland“	155
Franz Otto Roth, Balthasar III. Batthyány's Bittschreiben um steirische Hilfe für Westungarn	177
Reinhold Aigner, Die Humboldtstraße in Graz 1870—1970	195
Robert Erich Kramberger, Johannes Simmler — der Chronist von Hartberg	207
Franz Bruno Rop, Hans Lange — Stadthistoriker und Schriftsteller	215
Anton Adalbert Klein, Michael Kundegraber, ein oststeirischer Dichter im Priesterrock	223

Das Titelbild stammt aus dem Fotoatelier Gerstenberger, Graz.